

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 20 (1913)

Heft: 51

Artikel: Aus dem Schulberichte Appenzells

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539279>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

verkennen. Und handelt der Lehrer so, dann krönt sein Abmühen und seine Geduld regelmäßig der Erfolg.

„Was nicht mit Gottes Willen stimmt,
Den rechten Kurs verlor,
Und wer den Flug nicht aufwärts nimmt,
Der bleibt inferior.“ —

Diese Überzeugung teilt der kath. Lehrer mit dem Schreiber. Und den Erfolg dieser Überzeugung, in praxi geübt, erkennt der, der sehen will, an den Vorgängen im St. Luzern in den letzten 2 Jahren. Energie, Klarheit, Ruhe und religiöse Zuverlässigkeit eroberten dorten der Lehrerschaft den Sieg.

Cl. Frei.

Aus dem Schulberichte Appenzells.

Der Schulbericht von Inner-Rhoden ist bereits angeschnitten worden. Wir finden ihn rassig und führen noch 4 Kapitel wörtlich an. Sie lauten:

1. Schulbildung. Dieses Kapitel kann kurz gefaßt werden. Die veraltete Inspektionsmethode, die jährlich einmal Schulbesuch ausführte, an der Prüfung nach Laune examinierte, geheimnisvolle Notizen schwarz auf weiß nach Hause trug, um sie nach Schule und Fach geordnet allherbstlich urbi et orbi öffentlich zu verkünden, hat dem Berichterstatter nie gefallen. Er betrachtet diesen Modus als Alteisen für die Grümpekkammer. Warum? Es fehlt der belebende Kontakt mit der einzelnen Lehrkraft und die individuelle Rechenschaft über die Leistungen. Ungleich besseren Erfolg sichert sich die Inspektion, wenn sie dem Schulmeister persönlich mündliches oder schriftliches Urteil über jedes Fach gibt und das Allgemeine für den Bericht an den Großen Rat aufspart. Man beachte das vielsagende Gähnen, wenn methodische Fachzensuren sich in einen Großeratssaal verirren. Zur Sache!

Die mündlichen Disziplinen haben namentlich im Erzählen des Gelesenen und im freien Vortrag gewonnen. Dieser Fortschritt dürfte sich besonders für das Alter der Fortbildungsschule fühlbar machen. Nichts ist befremdender, als wenn angehende Bürger und stramme Burschen kein offenes, frisches Wort ertragen und selbst unverständlich in den erwachenden Flaumbart heineinmurren. Mutig und frisch von der Leber weg! Darum gefällt an der Schlussprüfung der freie Vortrag — Prosa, Poesie, Lied — der einzelne oder mehrere Schüler vor der ganzen Klasse. Er sichert das freie Auftreten und gibt dem ernsten Gerichtstag das Kolorit des zwanglosen Junghumors. — Die schriftlichen Arbeiten

befriedigen durchschnittlich auch dieses Jahr. Jene Klassen der Oberstufe, welche sich von der Schiefertafel nicht vollständig emanzipieren wollen, wurden mit ihrer Leistung bez. sauberer Darstellung an den Schwanz gerückt. Mit Recht! Diese können ihre „Ordnung“ nach Jahren, selbst bei der Rekrutenprüfung, nicht verbergen. Bei den schriftlichen Prüfungen der Primarschule in Aufsatz und Rechnen verzichtet der Inspektor gerne auf jeden Besuch. Die Schüler schaffen ruhiger und sicherer, wenn sie möglichst wenig fremde Gesichter sehen. Die Alten haben früher in der nämlichen Schulstube gleichzeitig verschiedene Abteilungen mündlich und schriftlich examiniert. Das unverfälschte Resultat wurde dann mit hörnerner Amtsbrille gemustert als Jahresleistung des geplagten Schulmeisterleins. Es soll heute noch solche unverfälschte Urpädagogen in der Schweiz geben. Wir Innerrhoder sind aber für diesen Plunder zu modern geworden; schriftliche und mündliche Prüfung bleiben getrennt. — Der Prüfungsaufsatz wurde aus den behandelten Jahressstoffen nach freiem Ermessz jedes einzelnen Schülers gewählt und ohne jede Vorbereitung ausgearbeitet. Themawahl wie Ausarbeitung wurden ebenso interessant wie manigfaltig. Die Prüfungsberechnungen wurden vom Inspektorate zusammengestellt und den Kindern auf Kärtchen gedruckt zur Lösung vorgelegt: 12 verschiedene Serien zu 4 Rechnungen. 57 Primarklassen der Oberstufe nahmen an der Prüfung teil. 8 Klassen hatten 70—80 Prozent richtige Lösungen, 8 Klassen 80—90 Prozent, 41 Klassen 90—100 Prozent. Resultat und Darstellung verdienen Anerkennung. — Die Heimatkunde hat allerorts neues Leben erhalten. Statt mit den Oberschulen in die Ferne zu schweisen und den größten Teil des Tages mit verblödendem Eisenbahnrasseln totzuschlagen, beginnt man heimatkundliche Schulausflüge in unsern herrlichen Alpstein auszuführen. So hat ein Lehrer einen Prima-Ausflug durchgeführt über den Klosterspitz, Wasserschäffen, Ahorn, Leuenfall. Die fröhliche Schar führte Rüche und Proviant selbst mit. Ein Trupp Knaben hatte für den improvisierten Herd, die Pfannen, Holz und Wasser zu sorgen. Ein Trupp Mädchen besorgte das Servieren und Abwaschen. Andere trugen im Appenzellersäcklein ihre Ration mit für das Kochen. Als Oberloch fungierte ein ehemaliger erstklassiger Militärloch, der zweifelsohne nicht bloß zu Schulmeistern, sondern auch die Kelle zu führen versteht. Diese Schule marschierte morgens 7 Uhr ab und war abends 7 Uhr wohlbehalten wieder zu Hause, unterwegs wurde viermal gerafft und gekocht. Eine andere Schule stieg mit 3 Berglädchen über den Alpfiegel nach Rheintaler-Sämtis, Stiesel, Fählensee, Sämtiser-see, Brülobel, Brüllisau. Diese Tour wurde tadellos mit großtem In-

teresse und mit bester Gesundheit aller Kinder ausgeführt. Den Berg-humor dieses wandernden Jungvölkleins, dem sonst trübe Tage vom Elternhause beschieden sind, muß man selbst miterlebt haben, er läßt sich für einen trockenen Ratsaal mit müffiger Lust nicht schildern. — Meine Turnnotizen im Schulberichte 1911/12 haben den Großen Rat aus dem Gleichgewicht gebracht, daß er wenigstens redete. Die Verhältnisse haben sich unterdessen nicht geändert, sie sind heute noch stärker als ein ganzer Ratsaal voll leerer Wünsche. Solange keine Turnlokale vorhanden sind, läßt sich nicht an einen regelmäßigen, ungefährten und rationellen Turnbetrieb während dem ganzen Jahre denken. Vom Lehrplan läßt sich in einer Halbtagschule nichts streichen. Was soll denn gestrichen werden: Lesen oder Aufsatz oder Rechnen oder Heimatkunde? Uebrigens wird niemand verlangen wollen, daß wir in der Primarschule alle Übungen der neuen eidgen. Turnschule durchturnen. Herr Lehrer Wild, jun., der im Oktober 1912 einen eidgen. Turnkurs in Bern besuchte, hat analog dem Vorgehen von St. Gallen eine passende Auswahl für unsere ländlichen Verhältnisse getroffen und die Turnlehrer Innerrhodens mit einem 3-tägigen Kurs anfangs Juli 1913 eingeführt. Jetzt lautet die Parole: Geräte her! Großer Rat, gib Geld! Mit bloßen Worten wachsen keine Turnhallen und Geräte aus dem Boden.

2. Schulerziehung. Sollen wir diese Nummer nicht Volkserziehung taufen? Donner und Doria! hat lebhaft einer losgezogen über unsere grünen Rauchknöpfe. „Raum sind sie aus der Primarschule entlassen, zünden sie an allen Hausecken ihre Streichhölzer an.“ Der Mann mit seinem nüchternen Naturverständ hatte heilig Recht. Jährlich ist der Krieg los mit dem ver Lindauerli. Den Lehrern, den Schulräten und dem Inspektorate ist die ganze Frage zum Edel. Warum? In der Schule arbeiten wir mit Aufklärung und Belehrung — und zu Hause arbeiten die Eltern mit Renitenz. Das Christkind framt an Weihnachten „z'läd en Backjädel ond es Pfifli“. Man beobachte die unreisen Jungen mit 14, 15 und 16 Jahren z. B. an Sonntagen auf den Straßen. Wie spielen sie die großen Herren und haben kaum die Kraft, die Zigarre zu tragen. Mensch, ärgere dich nicht, vor allem nicht über dieses ins Kraut geschossene Jungmännertum und die absprechende Großmannssucht in Bubenkölein! Wer hat da noch Lust, außer dem Schulhause auf das Rauchen zu wachen? Ist das nicht Nachlässigkeit in der Erfassung erzieherischer Pflichten? Dann schaffen die Herren des Großen Rates gefälligst ausreichende Kompetenz zur Remedur, aber auch Rechtschutz gegen renitente Eltern, sonst geht das bisschen Innerrhoder-Verstand in Rauch auf! — Ein zweiter Punkt!

Der Unterricht von der christlichen Nächstenliebe schlägt nicht tiefe Wurzeln in der Hoferjugend. Kommt eine Familie — e Frömlie — hergezogen, beginnt allsogleich das Hezen und Giften gegen den fremden Schüler, man scheut sogar vor Sachbeschädigung nicht zurück und wird handgreiflich aneinander. Ein häßlicher Schaltenstrich im Appenzeller-Charakter! Grund und Quelle liegen im Elternhause; denn die Erwachsenen „frömleln“ bis ins hohe Alter hinauf. Andernorts ist das eine Kleinkinderkrankheit und verliert sich bis zum Schuleintritt. Wer so von den Fremden lebt mit Broderie, Kürleben und landwirtschaftlichem Absatz, wie Appenzell, sollte etwas mehr „Schliff“ in der Jugend pflanzen. Wir wollen die Eigenart des Appenzellertums nicht unterdrücken, sondern seine Unart durch den Geist jugendlicher Verträglichkeit mäßigen. — Noch ein Hoferpunkt! Wer abends nach dem Betläuten über die Gasse muß, findet oft noch Kinder im Freien. Vor heller erleuchtetem Schaufenster oder im Lichte der elektrischen Bogenlampe werden hochwichtige Pläne der jugentlichen Phantasie beraten. Auswärtigen Gästen fällt dieses nächtliche Schwärmen sofort auf und sie geben ihre Mißbilligung offen zu erkennen. Unverantwortliche Indolenz des Elternhauses hält eben keine Hausordnung. Sie schafft moralische Lotterfiguren, noch ehe die Jugend aus den Kinderschuhen heraus ist. Ein gewisser Geist der rohen Unordnung läßt die ernste Erziehungsarbeit nicht mehr auf sich einwirken. Darum ist ein Teil der Hoferjungen nichts wert — und er wird nicht gesund in fittigender Lebenserfassung, solange Elternhaus und Behörden mit der Schule nicht Hand in Hand arbeiten. — Warum setzt aber der Schulinspektor diese „böse“ Nummer als Denkmal? Er hat seine guten Gründe. Einmal liegt ihm auch die geistige Sanierung der größeren Dorfjugend am Herzen. Ohne diese bekommen wir keine ganzen Männer und Frauen für das Leben. Sodann gilt es ihm, ein Vorurteil zu korrigieren. Die Bauern auf dem Lande schieben die Schuld dieser Unarten auf die Schule. „Die Bildung sei nichts wert, sie züchte nur Lumpen.“ Mit Unrecht! Der Fehler liegt beim Elternhaus, das keine ernste Hausordnung führen will und kluge Erziehung nicht versteht. Und weil die Eltern sezköpfisch eigene Wege gehen, hat die Behörde auch nicht den Amtsmut, mit ordnender Hand einzugreifen. Der Chronist früherer Mandatenbücher könnte über pädagogische Stagnation des Elternhauses staunen. Vgl. die Mandate des Landrates vom 11. Januar 1559, vom 2. Juni 1564, vom 12. Januar 1600.

3. Lehrerkonferenz. Die berufsmäßliche Organisation der Lehrerkonferenz arbeitete in 6 Versammlungen. Sie behandelte folgende Thematik:

1. Das Arbeitsprogramm der Fortbildungsschule für den Winter 1912—13. Referent: Herr Lehrer Möslar in Appenzell.

2. Das Prinzip der Selbsttätigkeit. Referent: Herr Lehrer Hautle in Appenzell.

3. Das Taschengeld der Schüler. Referent: Herr Lehrer Brander in Appenzell.

4. Ueber das Rechtschreiben. Referent: Herr Lehrer Holderegger in Enggenhütten.

5. Wie kann in der Jugend die Liebe und Treue zum Vaterlande geweckt werden? Referent: Herr Lehrer Höner in Haslen.

6. Wie führe ich das Schultagebuch? Referent: Herr Lehrer Isenring in Gonten.

7. Das Zeichnen im Dienste des Gesangunterrichtes. Referent: Herr Lehrer Rohner in Appenzell.

8. Der Aufsatz im Lichte der Tatsachen. Referent: Herr Lehrer Möslar in Appenzell.

9. Heimatkundliches Geleitwort zum Alpstein-Relief. Referent: Herr Schulinspektor Rusch in Appenzell.

Desters wurden auch die Lehrschwestern zu den Konferenzen der Lehrer eingeladen. Da dieselben mehr der Schule der Unterstufe und der Mädchenziehung in der Oberschule sich zu widmen haben, wünschten sie schon längst eigene Konferenzen. Die spezielle Rücksicht auf die weibliche Jugend diktierte diesen Wunsch. Es wurde zunächst eine freiwillige Konferenz ins Leben gerufen. Sämtliche Lehrerinnen folgten dem Ruf in zwei Versammlungen und setzten mit begeistertem Eifer ein. Behandelte Thematik:

1. Rechne aus dem Leben und für das Leben. Referentin: Lehrschwester Scholaftika Straßmann in Appenzell.

2. Heimatkundliche Schönheiten in unserem Alpstein. Referent: Herr Schulinspektor Rusch in Appenzell.

3. Probelektion mit der Spezialklasse im Rechnen. Referentin: Lehrschwester Roberta Gwerder in Appenzell.

4. Der Aufsatz der Mädchen. Referentin: Lehrschwester Cornelia Werder in Oberegg.

4. Fortbildungsschule. Um das Handwerk mit dem goldenen Boden zu ehren und die Schule des Jungvolkes vor Einseitigkeit zu wahren, stellte die Lehrerkonferenz für den Aufsatz folgende Reihe fest:

1. Lehrlingsgesuch an einen Bäckermeister.

2. Bejahende Antwort des Bäckermeisters: Bedingungen des Eintretens.

3. Bitte einen Vetter um das Lehrgeld.

4. Ersuche den Meister (als Ersatz des Lehrgeldes) die Lehrzeit zu verlängern.

5. Miteilung an einen Freund vom bevorstehenden Lehrantritt.

6. Erster Brief an die Eltern: Bericht und Dank.

7. Lade den Freund zum Besuche ein.

8. Mache den Vetter aufmerksam, daß auf Ende nächsten Monats die zweite Hälfte Lehrgeld zu zahlen sei.

9. Danke für rechtzeitige Zahlung.

10. Berichte über den Verlauf des Winters.

11. Bitte die Eltern um ein neues Kleid.

12. Ende der Lehrzeit; der Meister will dich als Gesellen einstellen.

Bitte um Rat.

13. Bejahende oder verneinende Antwort.

14. Rate N. N., bei deinem Meister in die Lehre zu treten.

15. Bitte um eine Auskunft über eine Bäckerei.

16. Beschreibung: Lage, Zustand, Kunden, Konkurrenz.

17. Ersuche den früheren Meister, mit dir die Bäckerei zu besichtigen.

18. Kündigung eines Guthabens wegen bevorstehendem Kauf.

19. Gesuch um 1000 Fr. Bürgschaft an den Müller, Bank usw.

20. Bejahende oder verneinende Antwort.

21. Ersuche den Hafner, den Backofen neu zu setzen.

22. Reklamation wegen Mehllieferung.

23. Mahnung an einen säumigen Zahler.

24. Wünschtest Schweine zu kaufen.

Wer sich in die Situation eines 17- und 18-jährigen Burschen versetzt, wird diesem Programm nicht graue Theorie vorwerfen wollen. Es greift mit voller Hand ins praktische Leben und gibt überdies willkommene Gelegenheit, mit bürgerlichem Rechnen nach allen Seiten des täglichen Lebens zu greifen. — „Der Bauer vom Alpstein“ mit seinen knappen Kapiteln fand außer den kantonalen Grenzen ebenso viel Interesse als innert den Innerrhoder-Märken. Das landwirtschaftliche Jungvolk liest ihn durchschnittlich mit Gewinn. Da und dort schnüffelt auch ein ergrauter Bauernkopf in seinen Blättern herum; es mag ihm dabei manches auffallen, was im Gegensatz zu althergebrachten Gepflogenheiten steht. In diesem Falle mag er sich's wohl überlegen: „Der Bauer vom Alpstein“ zielt auf ein schollentreues und gesundes Appenzellertum ab. Dieses Zeugnis der volkstümlichen Absicht kann ihm auch der Gegner nicht versagen. Schließlich darf noch ein anderer Punkt be-

tont werden. Die Lehrerschaft der Fortbildungsschule lässt sich die praktische Gestaltung des Unterrichts aus dem Leben und für das Leben angelegen sein, soweit Begabung der Jugend und Verhältnisse der Schule es gestatten. Jedem Kopfe kann man es mit bestem Willen nicht recht machen, sonst benötigen wir so viele Lehrer, Schulen und Schulpläne, als es eigene Köpfe gibt. Eine gegenseitige Rücksicht, welche schädliche Einseitigkeit ausschaltet, ist man sich schon als Bürger eines demokratischen Volksstaates schuldig. Wer heute noch den Vorwurf erhebt: unsere Schule fördere die Landflucht, kennt die Schule überhaupt nicht und ist darum nicht urteilsfähig.

Obwaldner Lehrerkonferenz.

Der „Obwaldner Lehrerverein“ versammelte sich am 29. November im neuen Schulhause in Kerns zur Herbstkonferenz. Den vollzählig erschienenen Lehrern schlossen sich mehrere Kollegen aus Nidwalden an, sowie eine ansehnliche Zahl von Geistlichen und sonstigen Schulfreunden. Um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr begann Herr Lehrer J. Speck von Kerns mit seinen Schülern die Probelektion über „Kopfrechnen, ein Vorteil im Vervielfachen und Teilen“. Er führte uns da eine Methode vor, die vielen Kollegen in gewissem Sinne neu war und die verdient, auch hier etwas näher erklärt zu werden. Um seinen Schülern die im praktischen Leben immer wieder vorkommenden Multiplikationen und Divisionen möglichst zu erleichtern, ließ Herr Lehrer Speck beim Multiplizieren die erste Zahl durch 2 teilen und dann die zweite dementsprechend mit 2 vermehren, und zwar solange, bis das Zahlenbild ein möglichst leichtes war. Einige Beispiele mögen das Gesagte besser erklären:

$$16 \times 67 = 8 \times 134 = 4 \times 268 = 2 \times 536 = 1072$$

$$13 \times 27 = 12 \times 27 = 6 \times 54 = 3 \times 108 = 324 + 27 = 351$$

$$19 \times 23 = 20 \times 23 = 460 - 23 = 437 \text{ r.}$$

In ähnlicher Weise verfuhr er auch beim Teilen. Seine Schüler sind sich gewohnt, beim Teilen beide Zahlen wenn möglich durch 2, 3 r. zu teilen und erst dann die eigentliche Teilung vorzunehmen, z. B.

$$86 : 4 = 43 : 2 = 21 \frac{1}{2}$$

$$448 : 16 = 224 : 8 = 112 : 4 = 56 : 2 = 28$$

Beim Teilen mit Brüchen schlug er einen ähnlichen Weg ein.

Wenn genannte Methode sich auch nicht überall anwenden lässt, birgt sie doch viel Gutes in sich, und ein Lehrer, der sie richtig zu handhaben und im gegebenen Momente zu gebrauchen weiß, wird dadurch